



Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Michael Ungethüm (links), Vorsitzender der B. Braun-Stiftung, und Uta Meurer (Mitte), Geschäftsführerin der B. Braun-Stiftung, begrüßten mehr als 1 700 Pflegende, so viele wie noch nie zuvor, zur 33. Fortbildung für Pflegende in Kassel.

## „Die Pflegereform verträgt keinen Aufschub“

Die Politik hat 2011 zum „Jahr der Pflege“ ausgerufen. Doch können Pflegende ihr glauben? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Auftaktvortrags von *Prof. Christel Bienstein* auf der **33. Fortbildung für Pflegende der B. Braun-Stiftung** Mitte Oktober in Kassel. Die ehrgeizigen Pläne des früheren Bundesgesundheitsministers Dr. Philipp Rösler (FDP) seien bislang Lippenbekenntnisse geblieben. Heute, im letzten Quartal „des Jahres der Pflege“, so die Pflegewissenschaftlerin von der Universität Witten/Herdecke, glaube niemand mehr, dass die Pflege im Alter gesichert sei, dass Familien ihre Angehörigen adäquat pflegen könnten und dass alte Menschen ein hohes Gut der Gesellschaft seien. Auch glaube niemand mehr, dass Nachtdienst für 50 Bewohner mit nur einer Arbeitskraft machbar sei, dass eine sorgfältige Dokumentation eine gute Pflege widerspiegele und dass individuelle Begleitung geleistet werden könne.

Die Pflegereform vertrage keinen weiteren Aufschub, mahnte Frau Bienstein. Die Zahl der Pflegebe-

dürftigen werde bis zum Jahr 2020 von heute knapp über zwei Millionen auf rund drei Millionen steigen. „Wenn wir es jetzt verpassen, gegenzusteuern, fehlen im Jahr 2020 rund 140 000 Pflegekräfte“, sagte sie. Sie forderte die Pflegenden auf, sich aktiv einzubringen: „Machen Sie mit – treten Sie ein in die Verbände und Gewerkschaften. Drohen Sie dem Gesundheitsminister, Ihre Arbeit niederzulegen, wenn sich die Bedingungen nicht bessern. Vielleicht rufen wir in zwei Jahren dann unser eigenes Jahr der Pflege aus und zeigen den Menschen, dass wir etwas Besonderes können und etwas Besonderes leisten.“

Pflegende sollten künftig stärker in die moderne Schmerztherapie eingebunden werden, forderte *Thomas Bonkowski*, Pflegeexperte an der Universitätsklinik Regensburg. Patienten erlitten unnötig Schmerzen wegen mangelnden Wissens und falscher Überzeugungen der Ärzte und Pflegenden. Bonkowski berichtete von den Erfahrungen eines Schmerzmanagement-Konzepts an der Uniklinik: „Vor allem die Erstel-

lung eines Schulungskonzepts für alle Pflegenden sowie die Umstellung der Dokumentation haben erheblich dazu beigetragen, die Schmerzbehandlung zu verbessern.“

Dass die Diagnose Demenz trotz des zunehmenden Anteils älterer und hochaltriger Menschen in Krankenhäusern wenig Beachtung findet, machte *Dr. Klaus Wingefeld* von der Universität Bielefeld deutlich. Es fehlten Handlungsorientierungen, und Bemühungen, diese Lücken zu füllen, seien kaum vorhanden. So entscheide häufig die Arbeitsbelastung der Pflegenden darüber, ob die Bedürfnisse Demenzkranker über das Nötigste hinaus berücksichtigt werden. Daher Wingefelds Fazit: „Krankenhäuser müssen Strategien entwickeln, um der Herausforderung Demenz zu begegnen.“

*Stephan Lücke, Redaktion  
„Die Schwester Der Pfleger“*